Historiker und Archivar im Dienste Preußens. Festschrift für Jürgen Kloosterhuis. Hrsg. von Hans-Christof Kraus und Frank-Lothar Kroll, Berlin: Duncker & Humblot 2015, XI, 657 S., EUR 139,90 [ISBN 978-3-428-14716-8]

Besprochen von **Max Plassmann:** Köln, E-Mail: max.plassmann@stadt-koeln.de

DOI 10.1515/mgzs-2016-0085

Dem Direktor des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Jürgen Kloosterhuis, haben Weggefährten und Mitstreiter aus Wissenschaft und Archivwesen diese Festschrift zum 65. Geburtstag präsentiert. Die Fülle der enthaltenen Beiträge und Themen, aber auch der Autorinnen und Autoren mit unterschiedli-

cher Herkunft, Profession und Interessenlage bildet dabei sehr deutlich ab, wie sehr es Kloosterhuis verstanden hat, Geschichtswissenschaft und archivarisches Arbeit zusammenzuführen, die entsprechenden Netzwerke zu knüpfen und bei aller wissenschaftlicher Spezialisierung doch eine große Breite von Themen im Auge zu behalten. Die preußische Militärgeschichte vor allem des 18. Jahrhunderts und – davon kaum zu trennen – die Biografie von Friedrich Wilhelm I. stellten dabei immer eine besondere Herzensangelegenheit des Jubilars dar. Hier hat er in den vergangenen Jahrzehnten stark befruchtend auf die deutsche Militärgeschichte der Frühen Neuzeit gewirkt.

Hermann Parzinger und *Frank-Lothar Kroll* leiten den Band mit Würdigungen des Archivars und Historikers Kloosterhuis ein, dessen Schriftenverzeichnis am Ende 158 Titel aufweist. Die Publikationen kreisen zumeist um die Themen, die auch der Festschrift ihre Struktur geben: Geschichte Brandenburg-Preußens, Geschichte der westfälischen Besitzungen Preußens, Militär und Politik, Geschichte der Studenten bzw. der Burschenschaften sowie Archivwesen und -wissenschaft.

Auf den ersten Blick scheint der Beitrag von *Wolfgang Neugebauer* über die Geschichte der Fußnote nicht recht zu passen. Auf den zweiten erweist er sich aber als sehr klug gewählt, denn jene die Quellen in historiografischen Werken nachweisenden Fußnoten – die sich seit dem 19. Jahrhundert erst langsam zum Standard entwickelten – bilden das Scharnier zwischen Geschichtswissenschaft und archivarischer Praxis. Kloosterhuis' Leistungen bei der sachgerechten Erschließung und Bereitstellung von Archivgut für die Forschung erfahren damit eine subtile Würdigung.

Peter Baumgart untersucht die Bemühungen Friedrichs I., die Oranische Erbschaft zu Beginn des Spanischen Erbfolgekriegs für sein Haus zu erwerben. Neben der Sicherung des jungen preußischen Königtums stellten diese eine wichtige, häufig übersehene Säule der Politik Friedrichs dar. *Frank Göse* untersucht die Städtepolitik Friedrich Wilhelms I. und räumt dabei mit einer Reihe von Vor- und Fehlurteilen der älteren Literatur auf. Nichtdeutschen Malern in Berliner Ausstellungen und Privatsammlungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spürt *Helmut Börsch-Supan* nach. *Bärbel Holtz* widmet sich der Biografie Gustav Adolph von Tzschoppes (1794–1842), der treibenden Kraft bei der Zensur in den 1820er und 1830er Jahren. Nebenamtlich übernahm Tzschoppe 1833 die Leitung der preußischen Archivverwaltung. Von da war es ein weiter Weg zum heutigen offenen Selbstverständnis des Direktors des Geheimen Staatsarchivs.

Die Reise des Prinzen Albrecht von Preußen nach Ägypten und in den Nahen Osten 1843 sowie ihr diplomatisches Nachspiel ist das Thema des Beitrags von *Samuel Wittwer*. *Paul Widmer* betrachtet Bismarcks Rolle in der sogenannten Neuenburger Affäre, in deren Verlauf sich das Schweizerische Neuenburg Mitte

des 19. Jahrhunderts von Preußen löste. *Winfried Baumgart* stellt wesentliche Ergebnisse seiner jüngst mit James Stone vorgelegten Edition der Korrespondenz des u. a. in Russland und Österreich eingesetzten Diplomaten Heinrich VII. Prinz Reuß aus den Jahren 1871 bis 1894 vor. *Hans-Christof Kraus* steuert eine biografische Skizze zum Historiker Otto Krauske (1859–1930) bei. *Werner Vogel* blickt auf die häufig durch fehlende finanzielle Mittel beeinträchtigte Tätigkeit der Stiftung Brandenburg zurück, die sich der Pflege des kulturellen Erbes Brandenburgs verschrieben hat.

Zu den beruflichen Anfängen Kloosterhuis' in Münster führen Beiträge, die sich der westfälischen Geschichte widmen. Mit dem nicht einmal eine Kompanie starken Militärwesen der Grafschaft Rietberg führt *Hans-Joachim Behr* ein Gegenmodell zu den Armeen der großen Mächte vor. Diese begrenzte Streitmacht konnte im Kriegsfall nur im Rahmen einer supraterritorialen Armee eingesetzt werden, in diesem Fall des Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreises.

Leopold Schütte ediert Quellen aus dem Nachlass des französischen Herzogs Emmanuel de Croÿ aus dem Jahr 1761, als er die französischen Truppen in der Grafschaft Mark kommandierte. *Wilfried Reininghaus* unterzieht die schwierigen Anfänge der Entstehung der amtlichen Statistik in Minden-Ravensberg seit 1767 einer Analyse.

Einen weiten sportgeschichtlichen Bogen spannt *Hendrik Thoß*, indem er das Verhältnis von Sport und Militär bzw. Waffendienst seit der Antike umreißt. *Bernhard R. Kroener* zeigt das Potenzial einer näheren Untersuchung des französischen Blicks auf das preußische Militär nach dem Siebenjährigen Krieg auf, die Antworten auf die Fragen danach ermöglichen würde, ob, wie und auf welchen Wegen die preußische Armee zum Vorbild für Militärreformen in Frankreich wurde.

Manfred und *Ursula Wolf* widmen sich einem aus einer tschechischen Sammlung stammenden vorgeblichen Brief des französischen Admirals Villeneuve an Napoleon aus dem Jahr 1806 und können seine Entstehung im Umfeld der antinapoleonischen Propaganda glaubhaft machen. In einer professionelleren Propaganda sah der Publizist Edgar Stern-Rubarth (1883–1972), mit dem sich *Kurt Düwell* beschäftigt, eine vertane Chance für Deutschland, im Ersten Weltkrieg im Nahen Osten die Ententemächte nachhaltig zu schädigen.

Die Geschichte des studentischen Verbindungswesens ist mit zwei Beiträgen vertreten: *Matthias Stickler* unterstreicht, dass trotz der Verluste des Zweiten Weltkriegs noch ausreichend Archivmaterial aus der Universität Königsberg zur Verfügung steht, um die dortigen Verbindungen vertiefend zu erforschen. *Harald Lönnecker* weist auf die bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein hohe Bedeutung von studentischen Verbindungen auch für die Organisation des Archivwesens hin.

Die Beiträge aus dem Archivwesen leitet *Ludwig Biewer* mit einer Skizze zu den heraldischen Arbeiten und Interessen des Herzogs Ernst Bogislaw von Croy (1620–1684) ein. *Michael Hochedlinger* zeigt, auf welch abenteuerlichen Wegen preußische Akten während des Siebenjährigen Krieges nach Wien gelangt sind. Die beigelegte Liste von 489 Kabinettsordres, Billets usw. Friedrichs II. allein aus der Aktenbeute von 1760 im Österreichischen Staatsarchiv zeigt, wie lohnend auch für die brandenburgische Landesgeschichte der Gang nach Wien sein kann. Näher an die brandenburgische Landesgeschichte rückt dann die Untersuchung von *Klaus Neitmann* über den Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg um 1900 heran. *Martin Munke* unterzieht die Bemühungen des später in der Archivarsausbildung bedeutsamen Johannes Papritz einer näheren Betrachtung, die von ihm geleitete, mit der sogenannten Ostforschung befasste Publikationsstelle Berlin-Dahlem nach 1945 in neuem Gewand wieder auferstehen zu lassen. Es schließen sich persönlich gefärbte Erinnerungen von *Eckart Henning* an seine beruflichen Anfänge im Geheimen Staatsarchiv an. *Ulrike Höroldt* widmet sich der Gründung der Archivberatungsstelle der preußischen Provinz Sachsen. *Angelika Menne-Haritz* schließt den Band mit einem Beitrag zur Theorie des Provenienziprinzipis bei Adolf Brenneke.

Insgesamt haben die Herausgeber einen bunten Strauß gebunden, der Jürgen Kloosterhuis in sehr angemessener Weise würdigt. Es ist ihnen gelungen, Beiträge einzuwerben, in denen immer wieder das Thema der Verbindung zwischen archivischer und historischer Arbeit als Leitmotiv aufscheint. So zeigt der Band in einer Zeit, in denen aufwändige Archivstudien im wissenschaftlichen Alltag immer schwieriger unterzubringen sind, dass sich der Gang zu den Quellen nach wie vor lohnt. Insbesondere dann, wenn es ein Archivleiter versteht, die Fäden aus Archiv und Wissenschaft zu einem tragfähigen Netz zu knüpfen.